

## 7. Chronologische Einordnung des Mausoleums

### 7.1 Archäologische Evidenz

Die entscheidenden Hinweise für die Einordnung des Errichtungszeitraumes des Mausoleums können aus den Werkstraten des Bauhorizonts und aus den ersten, durch eine geschichtete Ziegellage bedeckten Deponierungen an der Westseite gewonnen werden.

Die aus dem Bauhorizont geborgene, relativ geringe und teilweise stark versinterte oder abgeriebene Gebrauchskeramik und Glanztonware sowie die Amphoren stehen in der Tradition des ausgehenden 4. Jhs. v. Chr., sodass ein Datierungszeitraum von ca 300 v. Chr. bis ins frühe 3. Jh. v. Chr., aber nicht später als das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. anzunehmen ist<sup>1122</sup>.

Was die Zuverlässigkeit der Einordnung betrifft, bieten die ersten, direkt über dem Bauhorizont auflagernden, teilweise fundreichen (SE 109) Deponierungen, bei denen es sich um die Relikte von rituellen Handlungen im Zuges des Totenkultes handelt, die entscheidenden Befunde. Das Fundspektrum der Keramik ist einheitlich, alle Straten beinhalten neben Glanztonware wiederum Gebrauchskeramik vergesellschaftet mit einem je nach Stratum unterschiedlich hohen Prozentsatz an Speiseabfällen in Form von Tierknochen. Es fehlen die für den Werkhorizont und den Errichtungsprozess typischen Metall- oder Bleifunde. Hinsichtlich der chronologischen Stellung dieser ersten Deponierungen kann gleichfalls der Zeitraum vom ausgehenden 4. Jh. v. Chr. bis ins frühe 3. Jh. v. Chr., aber nicht später als das 1. Viertel des 3. Jh. v. Chr., bestimmt werden, womit kein wesentlicher Unterschied gegenüber dem Bauhorizont besteht<sup>1123</sup>.

Somit ist das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. als Zeitraum für das Einsetzen von rituellen Handlungen im Rahmen des Totenkultes gewonnen und die Kausalität erfordert, dass zu diesem Zeitpunkt die Bauarbeiten abgeschlossen, der Leichnam bestattet und die Begräbnisfeierlichkeiten vollzogen waren. Das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. stellt daher für die Errichtung des Mausoleums einen *terminus post quem non* dar<sup>1124</sup>.

Die Straten der ersten Deponierungen werden von einer geschichteten Lage aus großen und kleinen Dachziegelfragmenten bzw. aus vollständigen Dachziegeln bedeckt, darüber folgen weitere umgelagerte Aufbringungen. Zunächst in den Lücken und Fugen zwischen den Ziegeln sowie in einer dünnen Schicht über der Ziegellage in Form der SE 94 B3, für deren Deponierung, wie auch für

die beiden darüber abgelegten Straten SE 94 B2 und SE 94 B1, die diagnostische Keramik das 2. Viertel des 3. Jh. v. Chr. als *terminus ad* bzw. *post quem* ergeben hat<sup>1125</sup>. Die Ablagerung der darüber bis zum obersten vorrömischen Oberflächenniveau (SE 152, SE 153, SE 187=SE 167) anschließenden Straten (SE 94 A1–A3, SE 177, SE 149) erfolgte mit größerem zeitlichem Abstand im frühen 2. Jh. v. Chr.<sup>1126</sup>

### 7.2 Kunsthistorische Evidenz

Die stilistische Bewertung und Einordnung erfolgt vor dem Hintergrund der Entwicklung der griechischen Skulptur- und Reliefkunst seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. Als Periode des Übergangs und des Wandels bestehen in den Jahrzehnten bis ins frühe 3. Jh. v. Chr. hinsichtlich der Zuverlässigkeit der chronologischen Einordnung der Denkmäler auf stilistischer Basis teilweise große Unsicherheiten und beträchtlich divergierende Auffassungen.

#### 7.2.1 KASSETTENRELIEFS

In den Zweikampfgruppen von Belevi verzichtete man auf tiefe, in und aus dem Raum führende Bewegungen oder Drehungen. Große Flächen, wie die Kentaurenkörper, sind überwiegend flächenparallel zum Reliefgrund ausgeführt, die Oberkörper der Mischwesen und die Körper der Lapithen stehen dazu in leichten Schräg- bzw. Dreiviertelansichten. Die Darstellungen entwickeln dabei nur ein geringes Maß an räumlicher Tiefe. So agieren die Kampfgruppen, anders als etwa in den Kassettenreliefs am Athena Tempel in Priene, zu denen sich mit der Anlage der Muskulatur und dem Körperbau der Lapithen formale Übereinstimmungen in der Gestaltung der Einzelformen ergeben, in einer sehr engen, nach vorne und hinten klar definierten Raumschicht<sup>1127</sup>.

Der dichte innere Zusammenhalt einer Zweikampfgruppe, über den die Kassetten in Belevi verfügen, ist auch auf einem der wenigen gut datierten Reliefs aus dem frühen 3. Jh. v. Chr. anzutreffen, dem architektonisch eingefassten Weiherelief aus Kyzikos, das Herakles im Kampf gegen einen Gallier zeigt und in das Amtsjahr 278/277 v. Chr. des inschriftlich genannten Hipparchen Phoenix zu setzen ist<sup>1128</sup>. Allerdings agieren diese Figuren im Unterschied zu den Zweikampfgruppen in Belevi in einem Raum von

<sup>1122</sup> s. RUGGENDORFER, Kap 5.4.2 und TRAPICHLER, Kap. 9.1.1.1.

<sup>1123</sup> s. unten TRAPICHLER, Kap. 9.1.1.3.

<sup>1124</sup> s. oben Kap. 5.5.1.

<sup>1125</sup> s. unten TRAPICHLER, Kap. 9.1.1.3.

<sup>1126</sup> s. oben Kap. 4.2.4.1; Kap.5.5.2.

<sup>1127</sup> Zur Anlage der Figuren vgl. CARTER 1983, 77–102 bes. 78–82. 84–88. 96–102.

<sup>1128</sup> Istanbul, Arch. Mus. Inv. 564; SÜSSENBACH 1971, 47–49 Abb. 1; WENNING 1978, 37 Anm. 242; 49 Taf. 1, 1; SMITH 1991, Abb. 211; TAGALIDOU 1993, 153–156. 259–261 (zur Datierung) Nr. 50 Abb. 23.

größerer merkbarer Tiefe<sup>1129</sup>. Außergewöhnlich ist der in Schrägansicht wiedergegebene und zum Betrachter gedrehte Rücken des Galater, der eine wesentliche Weiterentwicklung nicht nur gegenüber den Reliefs in Belevi, sondern auch gegenüber dem Schlachtfries von der Athener Akropolis darstellt, der in die Jahre nach dem Alexandersarkophag und vor ca. 280 v. Chr. datiert wird<sup>1130</sup>. Bei den von starkem Manierismus geprägten Metopen mit Kentauronomie am sog. Ptolemaion von Limyra schließlich, das in die Jahre 280–270 v. Chr. oder ins letzte Drittel des 3. Jh. v. Chr. datiert wird, ist diese Raumauffassung noch weitergeführt und die Tiefe schließlich mit teils ausgreifenden, in Schrägansicht aus dem Bildgrund herausgeführten Schrittstellungen (z. B. Metope N 12) erschlossen<sup>1131</sup>. Arme und Beine der teilweise gebückt in gedrehter Haltung angegebenen Figuren (z. B. Lapithe in N 10) führen in komplizierten Bewegungsabläufen in den Reliefgrund hinein oder in Richtung Betrachter<sup>1132</sup>.

Die oberflächenparallele, nur wenig Bezug zum Bildgrund aufweisende Gestaltung der Figuren und ihre geringe Plastizität lassen sich auch an Vertretern der attischen Grabkunst seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. beobachten, etwa an der sog. Begrüßungsstele<sup>1133</sup> oder an dem monumentalen Relief des Pferdes mit dem schwarzafrikanischen Diener im Nat. Mus. Athen (Inv-Nr. 4464), dessen Datierung schwankend vom späten 4. bis zur Mitte des 2. Jhs. v. Chr. angesetzt wird<sup>1134</sup>. Steht die Pferdedarstellung stilistisch dem Alexandersarkophag nahe, setzt sich der parallel zum Bildgrund bewegte Diener ähnlich dem Amazonenrelief am Grabmal von Kallithea förmlich vom Reliefgrund ab, wodurch das Relief entsprechend den für Grabnaiskoi im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. gültigen Konventionen gestaltet ist<sup>1135</sup>.

Sowohl für die Begrüßungsstele als auch für den Pferdebandiger ist jüngst jedoch eine Datierung in die Jahre um 260 v. Chr. vorgeschlagen worden<sup>1136</sup>. Gemäß diesem neuen Vorschlag sind auch die Darstellungen in Belevi in die Entwicklungslinie dieser beiden Reliefs einzuordnen, was demnach eine chronologische Vorrückung der Kassettenreliefs gleichfalls gegen die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. zur Folge hätte<sup>1137</sup>. Der geringe Bezug der Figuren zum Bildgrund und die schwach ausgebildete körperliche Plastizität, welche die prägenden stilistischen Merkmale für diese neue Einordnung darstellen, können sicherlich nicht nur durch einen Verweis auf die Konzeption der Reliefs für ihren Anbringungsort in der tiefen Kassettendecke und die damit verbundene, evidente Vervollständigung der Figuren mittels Farbauftrag relativiert bzw. entkräftet werden.

Für den geringen Bezug der Figuren zum Bildgrund sind in Architekturfriese schon anfängliche Tendenzen am Fries des in die Jahre 335/4 v. Chr. datierten Lysikratesdenkmals in Athen<sup>1138</sup> namhaft zu machen, die durch flächenparallele Dreiviertelansichten und in Seiten- bzw. Frontalansicht gedrehte Körper gekennzeichnet sind<sup>1139</sup>. Im Fries der Amazonomachie am Grabmal in Kallithea, der im Zeitraum des Grabluxusgesetzes (317–307 v. Chr.) von Demetrios von Phaleron in den Jahren um 310 v. Chr. geschaffen wurde, lösen sich die einzeln aneinander gereihten, nahezu flächenparallel und ohne wesentliche Tiefeneinbindung gebildeten Kämpfer förmlich vom Bildgrund ab<sup>1140</sup>. Mit dem fest datierten Urkundenrelief mit der Ehrung des Herodoros aus den Jahren 295/294 v. Chr. (Athen, Akr. Mus., Inv. Nr. 4063–2307 – EM 7386) wird in der Reliefkunst Attikas eine Entwicklung erreicht, die durch frontalisierte, bewegungslose, wie auf den Bildgrund projizierte und auf einer schmalen Ebene ruhende Figuren charakterisiert ist<sup>1141</sup>.

Sollte sich die vorgeschlagene Datierung für das Weihrelief des Diogenes für den Heros Hephaistion in Pella als zutreffend erweisen, dann sind ähnliche einengende Ausbildungen des Darstellungsraumes im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. desgleichen in der Reliefkunst in Makedonien zu erwarten<sup>1142</sup>. Auch hier entwickeln die Figuren, besonders die in Schrägansicht ausgeführte libierende Frau, mit ihrer geringen Plastizität kaum Tiefenwirkung. Die Handlungsebene der Figuren bleibt sehr eng umrissen. In der Bauplastik Kleinasiens werden die Metopen des Athena-Tempels in Ilion in ihrer chronologischen Stellung konträr zwischen dem frühen 3. Jh. v. Chr. und der augusteischen Zeit diskutiert<sup>1143</sup>. Zwar scheint sich in den Darstellungen zumindest teilweise eine relativ geringe Tiefenhaftung der Figuren zu manifestieren, doch ist die Basis insgesamt zu wenig tragfähig, um eine komparative Bewertung mit den Kassetten des Mausoleums zu ermöglichen<sup>1144</sup>.

An der Begrüßungsstele wird der geringe tiefenräumliche Aufbau etwa an den zum Betrachter gewandten Partien des Oberkörpers der Stehenden deutlich. Diese sind trotz des annähernd freiplastisch gearbeiteten Kopfes so weit an den Hintergrund gerückt, dass ein beinahe flächenparalleler Eindruck entsteht. Gleiches lässt sich beispielsweise in Belevi am Rückenakt des rechten Kämpfers an der Kasette Nord 5 (Taf. 70, 1) attestieren, dessen linke Schulter und Brustkorb vollkommen abgeflacht sind und trotz der perspektivischen Angabe des Rückgrats und der rechten Körperseite nur wenig körperliche Plastizität erahnen lassen. Fast wäre man daher schon versucht einen direkten Vergleich zu der Grabstele der

<sup>1129</sup> s. GEOMINY 2007, 82 – vgl. dagegen die Dreiviertelansichten und Schrägstellungen, mit deren Hilfe Raumerweiterung und Tiefenwirkung in den Friesen am Mausoleion von Halikarnassos erzielt werden, COOK 2005, Taf. 2–3.

<sup>1130</sup> SCHÄFER 2000, 325–326.

<sup>1131</sup> Zur Datierung s. BORCHHARDT 1993a, 83–84 (280–270 v. Chr. unter Ptolemaios II.) – für eine Errichtung im letzten Drittel des 3. Jhs. Chr., RUMSCHEID 1994, 98.

<sup>1132</sup> Vgl. SCHALLABURG 1990, 81. 186–187 Abb. 39; BORCHHARDT 1993a, 75–77 Taf. 4. 5.

<sup>1133</sup> s. GEOMINY 2007, 80–81 Abb. 101.

<sup>1134</sup> s. CLAIRMONT 1993, 604, Kat. Nr. 2490; VON DEN HOFF 2007, 11–12 Abb. 14.

<sup>1135</sup> VON DEN HOFF 2007, 12 – zum Grabmal von Kallithea s. RIDGWAY 1990, 31–32; ISRAEL 2013, 55–68.

<sup>1136</sup> So jüngst GEOMINY 2007, 80–82.

<sup>1137</sup> So jüngst der Vorschlag von GEOMINY 2007, 82.

<sup>1138</sup> MADERNA 2004, Abb. 340.

<sup>1139</sup> Die Gliedmaßen der Figuren sind überlängelt, die Bewegungsabläufe wirken stockend s. BAUER 1977, 197–227 Abb. 1–7 Taf. 91–96; SEILER 1986, 138–140. 144–146; SMITH 1991, Abb. 200; EHRHARDT 1993, 52–67; RUMSCHEID 1994, 51; SCHÄFER 2000, 321–322 Anm. 80 (mit älterer Lit.).

<sup>1140</sup> Zum Grabmal von Kallithea s. VON DEN HOFF 2007, 11 Abb. 13b.; ISRAEL 2013, 55–68.

<sup>1141</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. A 169, 70–72 Taf. 45, 2; VON DEN HOFF 2007, 11.

<sup>1142</sup> Vgl. zur chronologischen Einordnung des Reliefs und seine Zuschreibung an attische Künstler, welche nach dem in Kraft getretenen Grabluxusgesetzes des Demetrios Phaleron in Makedonien neue Tätigkeit gefunden haben, PALAGIA 2011, 491 Abb. 60.

<sup>1143</sup> s. zusammenfassend BRINGMANN – VON STEUBEN 1995, KNr. [A] 245 280–282; HERTEL 2003, 100–102 (Anfang 3. Jh. v. Chr.); SCHMIDT-DOUNAS 1991, 401–415 (I. H. 2. Jh. v. Chr., mit ausführlichem Forschungsüberblick); RUMSCHEID 1994, 150 (augusteisch – mit umfangreicher Lit.); HOEPFNER 2001, 479 (Anfang 3. Jh. v. Chr.; als Bauherr wirkte – ebenso wie in Belevi und am Artemision von Sardeis – Lysimachos).

<sup>1144</sup> Der stilistische Vergleich einiger Metopen-Fragmente (Nr. 7, 13 und 14) des Athena-Tempels mit dem Kassettenrelief Süd 4 durch KÄHLER 1964, 86, hat keine positive Aufnahme gefunden (vgl. FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 140–141; SCHMIDT-DOUNAS 1991, 398–399), wobei sich aber auch in den Einzelformen immer wieder Bezüge zwischen den beiden Bauten (etwa die Charakterisierung der Augen und der Nasenwurzel betreffend zwischen dem Fragment Nr. 17 des Athena-Tempels, GOERTHER SCHLEIF 1962, Taf. 48b, und z. B. dem Kassettenrelief Ost 4) ablesen lassen.

Phainarete aus Marathon zu ziehen, bei der es für den Betrachter aufgrund der flachen Gestaltung des Oberkörpers kaum möglich ist, zwischen den ihm bzw. den dem Reliefgrund zugewandten Partien zu unterscheiden<sup>1145</sup>. Doch zeugt in Belevi die sehr flach im Reliefgrund ausgeführte rechte Hand des Athleten von dem Versuch die Figur im Reliefgrund zu verankern bzw. diesen für die Verstärkung der perspektivischen Darstellung des Rückenakts in Dreiviertelansicht zu nutzen. Diese Tendenz der Einbeziehung des Reliefgrundes als Mittel der Erzeugung einer tieferen räumlichen Dimension lässt sich an allen Gebäudeseiten des Mausoleums an mehreren Kassettenreliefs (etwa auch an Nord 3, Ost 1, Ost 4, West 3) ungeachtet des Darstellungsthemas beobachten. Dabei werden in den Reliefs sowohl bei menschlichen Figuren als auch bei den Kentauren in die Tiefe führende Gliedmaßen in den Bildgrund mit äußerst flacher Oberflächenkontur eingearbeitet oder auch eingeritzt bzw. können diese kontinuierlich vom Relief in Ritzung übergehen, wie am linken Arm des Kentauren auf West 5 (Taf. 74, 1). Andere Körperteile der gleichen Figur treten hingegen aus dem Relief dem Betrachter entgegen. Ein besonders deutliches Beispiel stellt der Pferdeleib des Kentauren auf West 3 (Taf. 72, 1) dar. Seine rechte, in sehr flachem Relief ausgeführte Hinterhand steht der linken, stark aus dem Bildgrund hervortretenden Vorderhand gegenüber und dient so der perspektivischen Fixierung der schrägen Stellung der Körperachse des Kentauren gegenüber dem Bildgrund und dem Betrachter. Aus der aufrechten, flächenparallelen Position des Oberkörpers alleine hätte dies nicht erschlossen werden können. Der Lapith dieser Platte ist in einer gegenläufigen Bewegung nach rechts mit nach links umgewandtem Oberkörper begriffen. Allerdings wird die rasche Erfassung der Stellung des Lapithen zum Bildgrund für den Betrachter durch die flache Gestaltung des Beckenbereiches und die gleichförmige Widergabe der Pteryges ohne unterstützenden und den Körper konturierenden Farbauftrag erschwert.

Die Anwendung von perspektivischen Mitteln stellt aber kein Spezifikum der spätklassischen-frühhellenistischen Kunst dar. Entsprechende in die Tiefe führende und verkürzt ausgeführte Körperteile treten bereits an in flacher Technik ausgeführten klassischen Darstellungen auf, wobei hier exemplarisch das Relief mit Reiterkampf aus den Jahren 430–420 v. Chr. (heute in Rom, Villa Albani), wohl von einem Staatsgrab in Athen, genannt werden kann<sup>1146</sup>. Speziell die Reliefkontur des zum Betrachter quer stehenden und daher mit der Kassette West 3 (Taf. 72) gut vergleichbaren Pferdekörpers nimmt von rechts nach links zum Bildgrund vom zunächst erhaben gestalteten Kopf- und Brustbereich bis zur äußerst flach gearbeiteten Rückenlinie an der Schwanzwurzel stark ab<sup>1147</sup>.

Trotz dieser Räumlichkeit anzeigenden Elemente bleibt die Tiefenerstreckung der Kassettenreliefs in Belevi eng begrenzt<sup>1148</sup>. Die Figuren der Reliefs stehen dabei aber nicht lediglich flächenparallel oder frontal zum Bildhintergrund, sondern agieren, wie das

Kassettenrelief West 3 (Taf. 72) exemplarisch zeigt, mit teils gegenläufigen Bewegungen schräg aus diesem heraus oder in diesen hinein. Für Unstimmigkeiten sorgt allerdings die künstlerische Umsetzung, die, wie im vorliegenden Fall oder auch bei Kassette Süd 6 (Taf. 78), auf eine präzise Ausführung der zum Teil sehr schwierig konzipierten, gedrehten Körperansicht des Lapithen verzichtet. Möglicherweise ist dieser Umstand zumindest in manchen Fällen der großen Anbringungshöhe der Reliefs, bei der sicherlich nicht alle Details der beabsichtigten Darstellung erkennbar waren und dem evidenten Farbauftrag verpflichtet. Ein gutes Gegenbeispiel manifestiert sich allerdings in dem Lapithen am Relief Ost 5, der sich in einer stark bewegten Körperdrehung mit Ausfallschritt zum links von ihm zusammengebrochenen Kentauren befindet (Taf. 79, 1). Die Drehbewegung wird durch die Dreiviertelansicht des Oberkörpers mit der dem Betrachter erhaben entgegen gerichteten linken Schulter und den zum Bildgrund gewendeten Kopf dramatisch verstärkt. Hier, aber auch in der Kassette West 1 (Taf. 73, 1–2), erfährt nicht nur die Drehbewegung, sondern auch das Verhältnis der Figur zum Raum eine anspruchsvollere Lösung.

Die Verflachung der Körperformen, die als Kriterium für den jüngsten Datierungsvorschlag der Kassetten des Mausoleums um 260 v. Chr. angeführt wurde<sup>1149</sup>, ist in Belevi nicht an allen Reliefs einheitlich stark ausgeprägt. So stehen etwa den starr aufgefassten und ohne Innenzeichnung gestalteten Rückenansichten der gerüsteten Lapithen in den Kassetten West 3 (Taf. 72, Textabb. 3) und Süd 6 (Taf. 78, Textabb. 5) die bewegten und plastischer gebildeten Darstellungen in den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1–2, Textabb. 2) West 5 (Taf. 74, 1–2, Textabb. 4), Ost 1 (Taf. 80, 1–2) und Ost 5 (Taf. 79, 1) gegenüber. Für West 1, West 4, Ost 5 können durchaus die Träger von Brustpanzern im Giebel C des Alexandersarkophages als Vergleich herangezogen werden. Sowohl in Belevi als auch am Alexandersarkophag dellen sich die Lederlaschen im Schritt nur leicht muldenartig ein (Taf. 79, 1). Anders verhält es sich mit den Körpern der nackt bzw. ungerüstet und nur mit leichten Gewändern bekleideten Lapithen in den Reliefs Ost 1, Ost 2, Ost 4, Süd 3 und West 5. Durch die Innenzeichnung der Oberkörper wird teilweise ein hohes Maß an schematisierter Bildhaftigkeit erreicht, welche die Figuren etwa mit den nackten griechischen Kämpfern am Amazonensarkophag in Wien verbindet. Diese plastische und räumliche Entfaltung der einzelnen Körper stellt gegenüber den Friesen des Maussoleion von Halikarnassos eine wesentliche Entwicklung dar<sup>1150</sup>.

Die durch runde Formen und kompakte Proportionen geprägte plastische Körperlichkeit bestimmt in Belevi nicht nur das Erscheinungsbild der nackten Kämpfer in der Kentaurenomachie, sondern auch der Athleten in den agonalen Szenen an der Nordseite. Die Entwicklung der gelangt proportionierten, an lysippischen Traditionen orientierten Figuren, wie sie in attischen Beispielen im Fries mit Amazonomachie an dem zwischen 320 und 300 v. Chr. datierten Grabmal von Kallithea und in den Athletenfiguren

<sup>1145</sup> s. GEOMINY 2007, 78–79 Abb. 98, der dieses Relief nicht mehr der zweite Hälfte des 4. Jhs. Chr., sondern einer jüngeren Stilstufe zuordnet.

<sup>1146</sup> HÖLSCHER 1973, 110; STUPPERICH 1977, 16–17; FUCHS 1978, 148–168; HÖLSCHER 1998, 54–55. 89 Abb. 11.

<sup>1147</sup> Vgl. etwa zur Erweiterung des Aktionsraumes durch perspektivische Verkürzungen im Bildgrund die Angabe des linken Unterschenkels des bedrängten Griechen auf der Platte 1013 des Frieses am Maussoleion von Halikarnassos, COOK 2005, Taf. 8. 9. Dieser verschwindet nicht einfach überdeckt vom Oberschenkel im Reliefgrund, sondern überschneidet noch den rechten Fuß einer angreifenden Amazone, SCHÄFER 2000, 320.

<sup>1148</sup> Vgl. die ähnliche Einschätzung in PRASCHNIKER – THEUER 1979, 88 – s. auch FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 141 (zu älteren Forschungsmeinungen). Ganz anders hingegen wird das Raumgefüge am wohl nach 312 v. Chr. entstandenen Alexandersarkophag aufgefasst und die Plastizität der Figuren durch ihre teilweise starke Loslösung vom Reliefgrund gesteigert, s. VON GRAEVE 1970, 167–170; GIULIANI 1977, 42; SCHLEIERMCHER 1981, 77–78; KAEMPF-DIMITRIADOU 1986, 29 Anm. 31; MESSERSCHMIDT 1989, 64–92; MAASS 2004, 475–493 bes. 476. 491–493.

<sup>1149</sup> s. GEOMINY 2007, 83.

<sup>1150</sup> Vgl. SCHÄFER 2000, 322.

in den Reliefs einer zeitlich knapp anschließenden Motivbasis auf der Akropolis von Athen<sup>1151</sup> vertreten sind, wird in Belevi nicht aufgegriffen<sup>1152</sup>. Die vielfigurige Darstellung auf dem Athener Reliefblock mit den in unterschiedlichen Ansichten wiedergegebenen und diverse Tätigkeiten ausübenden Wettkämpfern unterliegt keinem harmonisch-runden Bewegungsablauf, vielmehr entsteht der Eindruck eines fragil-brüchigen Handlungsschemas<sup>1153</sup>. Dieses steht im Gegensatz zu der am Mausoleum vertretenen Bewegungsauffassung, bei der die Figuren in der Tradition des Amazonensarkophages in Wien, des Alexandersarkophags von Sidon und ähnlich dem Schlachtfries von der Akropolis von Athen und einigen der Metopen bzw. Metopenfragmenten des Athena-Tempels in Ilion<sup>1154</sup> über mehr Beweglichkeit verfügen.

Zwar verbindet die Frontalität der Figuren und die geringe räumliche Tiefe das Athener Urkundenrelief mit der Ehrung des Herodotos grundsätzlich etwa mit der Bekrönungsszene in der Kassetten Nord 4 in Belevi, aber weder die „kegelförmige“ Anlage noch die schlanken Proportionen der Athena und des bekränzten Herodotos am Athener Relief (Akr. EM 7386) aus den Jahren 295/294 v. Chr. finden sich in der Szene des Mausoleums wieder<sup>1155</sup>. Auch stellt die Frontalität kein ausschließliches Stilelement des frühen 3. Jhs. v. Chr. dar, sondern lässt sich in Athen bereits an zwei in den Zeitraum zwischen 320–310 v. Chr. zu datierenden Urkundenreliefs von der Akropolis (Athen, EM 2958) und der Agora (beim Hephaisteion, Athen, EM 1396) aufzeigen<sup>1156</sup>. An diesen beiden Stücken sind alle gezeigten Figuren nebeneinander in Frontalansicht ausgerichtet und damit direkt dem Athleten, Kampfrichter und Salpinxbläser in der Kasette Nord 4 von Belevi vergleichbar.

Berücksichtigt man die ursprüngliche Größe des quadratischen Bildfeldes der Kassettenreliefs in Belevi mit einer Seitenlänge von ca. 81 x 81 cm, welche anhand der architektonischen Rahmenbedingungen und der erhaltenen Abwitterungen seitlich der Darstellungen präzise rekonstruiert werden kann, dann wird das dichte Gefüge der Figuren fassbar. Unter den schon angesprochenen zahlreichen Überschneidungen der Körper nutzen die Zweikampfgruppen den zur Verfügung stehenden Raum bis an die Ränder des Darstellungsfeldes. Dabei kommt es teilweise zu Korrekturen an der Standleiste oder an Ausrüstungsgegenständen, Waffen bzw. Extremitäten, die entweder über oder zu knapp an die Ränder herangereicht haben, wie die Beispiele der Kasette Süd 4 (linke Hand des Kentauren, Taf. 77), West 4 (Schwert des Lapithen, Taf. 73, 4) oder West 5 (Schweif des Kentauren, Taf. 74, 1) zeigen. Die Figuren an der Nordseite fügen sich in den erhaltenen Kassetten der Nordseite zu jeweils dreifigurigen, durch gedrängte Anordnung gekennzeichneten Szenen, während Überschneidungen ausschließlich in den Zweikampfgruppen der Kentaumachie an den übrigen drei Gebäudeseiten auftreten. Diese beschränken sich nicht nur auf die Extremitäten, sondern unterliegen im Wesentlichen zwei Kompositionsprinzipien. So kommt es einerseits beim frontalen Aufeinandertreffen der Kämpfer zu partiellen Überschneidungen von

Beinen und Körpern bzw. auch Schilden (etwa in Ost 2, Süd 6 und West 4, Taf. 73, 4; 78, 1; 80, 4), andererseits in der Mehrzahl der Fälle zu teils flächigen Überlagerungen des Kentaurenrückens und der hinteren Extremitäten des Tierkörpers durch den Lapithen (z. B. Ost 5, Süd 2, Süd 3, Süd 4, Taf. 76, 1–2; 77, 1; 79, 1). In dieser geschlossenen Form reihen sich die Zweikämpfer in die Tradition der Friese mit Amazonomachie vom Maussoleion von Halikarnassos, die in locker aneinandergereihten, isoliert kämpfenden Zweier- bzw. Dreiergruppen aufgebaut sind, ein<sup>1157</sup>. Sie setzen sich aber, soweit sich das anhand der einzigen einigermaßen vollständig erhaltenen Platte 1032 beurteilen lässt, vom Fries mit Kentaumachie an diesem Grabbau ab, der einem anderen (teilweise auch in der Amazonomachie vertretenen) Kompositionsprinzip zu unterliegen scheint, in dem eine freie Einzelgestalt benachbarte mehrfigurige Kampfgruppen verbindet<sup>1158</sup>. Der in die Jahre nach dem Alexandersarkophag und vor ca. 280 v. Chr. gesetzte Schlachtfries von der Athener Akropolis verfügt über isoliert angeordnete und eine geschlossene Form bildende Zweikampfgruppen und ist daher der Kentaumachie in Belevi direkt vergleichbar. Allerdings sind in der Komposition des Schlachtfrieses thematisch zusammengehörige Figuren teilweise weit auseinandergezogen bzw. durch das Einfügen von Szenen voneinander getrennt, dann aber auch wieder eng aneinandergesetzt. Zwischen den Figurengruppen ist der Reliefgrund im Schlachtfries stark präsent<sup>1159</sup>.

Zum Schlachtfries von der Akropolis ergeben sich ebenso wie zu einer Reihe von Urkundenreliefs auch Bezüge hinsichtlich des Gewandstiles. Es sind v. a. der gerundete Schwung und die Gliederung des Stoffes durch breite Falten mit dazwischen abgerundeten Stegen am Mantel des Lapithen an Kasette Ost 5 (Taf. 79, 1), die etwa an die Stofflichkeit der weit geblähten Chlamys des siegreichen Fußkämpfers in der Mitte der zum Schlachtfries gehörenden Platte aus Oxford (Ashmolean Mus. 84) erinnern<sup>1160</sup>. Dabei stehen die fein gegliederten Mäntel am Alexandersarkophag von Sidon dieser Gestaltung konträr gegenüber<sup>1161</sup>. Die weit über den Rücken wehenden Pantherfelle der Kentauren auf den Kassetten Ost 4 (Taf. 79, 2), Süd 6 (Taf. 78) und West 4 (Taf. 73, 4) nehmen mit ihren breiten Faltenbahnen mit den runden dazwischen liegenden Stegen und dem dynamischen Schwung die Anlage des Lapithenmantels auf.

Soweit es sich aus dem Erhaltenen erschließen lässt, ist die Struktur der Gewänder an die Oberfläche verlegt. Die Falten des Mantels am linken Oberarm und besonders an der Schulter des Kampfrichters im Kassettenrelief Nord 5 (Taf. 70, 1) sind gezogen und gestrafft und erinnern an die Adoranten am Urkundenrelief aus Archarnai (Athen NM 1478) aus den Jahren 310 v. Chr.<sup>1162</sup>.

An wenigen Figuren in Belevi ergeben sich Spannfalten, etwa am Untergewand zwischen den Beinen bedingt durch den Ausfallschritt in Kasette West 1 (Taf. 73, 1), West 4 (Taf. 73, 4), Süd 2 (Taf. 76, 1) und Ost 5 (Taf. 79, 1), oder an den Ärmelausschnitten der Lapithen etwa in den Reliefs West 1 (Taf. 73, 1–2) und Süd 4

<sup>1151</sup> VON DEN HOFF 2007, 10–11 Abb. 12.

<sup>1152</sup> Zum Stilpluralismus im ausgehenden 4. Jh. v. Chr. vgl. VON DEN HOFF 2007, 2–5.

<sup>1153</sup> Aufgrund seiner gelängten figuralen Darstellungsproportionen wird der Reliefblock von der Akropolis mit den Athletendarstellungen in die Nähe der Stilstufe des Athener Urkundenreliefs mit der Ehrung des Herodotos aus den Jahren 295/4 v. Chr. (MEYER 1989, Kat. Nr. A 169, 70–72 Taf. 45, 2) gerückt; VON DEN HOFF 2007, 11.

<sup>1154</sup> Eine Ausnahme stellt die Metope mit der Kampfszene im Archäologischen Museum in Istanbul dar, deren Handlungsablauf wie erstarrt scheint, s. SCHMIDT-DOUNAS 1991, 387–388. 404–411 bes. 408.

<sup>1155</sup> Zur Gestaltung der Figuren und ihrer Entwicklung s. MEYER 1989, 72. 253. 312, Kat. Nr. A 169 Taf. 45, 2.

<sup>1156</sup> Zu den beiden Stücken s. MEYER 1989, Kat. Nr. A 142 und A 143 306 Taf. 42, 1. 2.

<sup>1157</sup> WESENBERG 1993, 172–175. Zu diesen Gruppen vgl. BORBEIN 1973, 96–98.

<sup>1158</sup> COOK 2005, Taf. 24; s. WESENBERG 1993, 178.

<sup>1159</sup> SCHÄFER 2000, 319–320. 323 Abb. 1–6 Taf. 40.

<sup>1160</sup> SCHÄFER 2000, 285–286 Taf., 40.

<sup>1161</sup> vgl. VON GRAEVE 1970, 167 Taf. 26. 32. 34. 36–45.

<sup>1162</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. A 149, 308 Taf. 43, 2.

(Taf. 77). Wie auf dem Urkundenrelief mit dem Beschluss über zwei phokische Gesandte aus den Jahren 323/322 v. Chr. (Athen; EM 7180–2811)<sup>1163</sup> sind die Gewänder am Mausoleum in ihrer Stofflichkeit voluminös. In der Ausbildung der Falten stehen sie allerdings dem Urkundenrelief Athen, EM 2385<sup>1164</sup> (im Vergleich zu den Kassetten Nord 3 und Nord 4) aus dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. und dem Urkundenrelief Athen, EM 2791<sup>1165</sup> (im Vergleich zum Bekränzenden in Nord 4) aus den Jahren um 310 v. Chr. näher. Interessant ist, dass auch die Exomis des Lapithen im Kassettenrelief Ost 1 (Taf. 80, 1–3) eine relativ dichte Stofflichkeit vermittelt und die engen, schmalen Falten unterhalb ihrer Gürtung an die Röhrenfalten des Gewandes der Athena in dem Urkundenrelief mit der Ehrung des Euphron aus Sikyon (Athen, NM 1482) aus den Jahren 318/317 v. Chr. erinnern<sup>1166</sup>. Bei allen Gewändern in Belevi tritt die Aufrauung der Oberfläche als bestimmendes Merkmal auf. Die Stilstufe der wie erstarrt wirkenden Gewänder des in die Jahre 295/294 v. Chr. zu setzenden Reliefs mit der Ehrung des Herodoros scheint in Belevi nicht erreicht<sup>1167</sup>.

Besonders der geehrte Athlet und der Kampfrichter in Nord 4 (Taf. 71, 1) besitzen – ähnlich der Artemis und dem Apollon in dem um bzw. kurz nach 300 v. Chr. entstandenen Urkundenrelief aus Eretria – noch einen spätclassischen Körperschwung<sup>1168</sup>. Allerdings scheint die Ponderation des Kampfrichters in Belevi mit dem wenig ausgreifenden Spielbein, soweit sich dies aus dem Erhaltungszustand beurteilen lässt, etwas verhaltener ausgelegt. Gleiches scheint auch für das Spielbein des geehrten Athleten zu gelten, das jedenfalls deutlich weniger ausschwingt als beim Berliner Athleten, für den nun jüngst eine neue chronologische Positionierung nach dem Apoxyomenos und in Anschluss an die Statue des Agias in dem (nun gleichfalls neu und kurz nach 290 v. Chr. datierten) Daochos-Anathem in die Jahre um 260 v. Chr. erwogen wurde<sup>1169</sup>. Die Proportionen des Athleten in Belevi unterscheiden sich aber von dem lang gezogenen, flachen Erscheinungsbild des Berliner Athleten. Allerdings wird die fortgeschrittene Entwicklung des Athleten am Mausoleum in Haltung und Körperbau gegenüber den Formen des 4. Jhs. v. Chr. im Vergleich mit der motivisch eng verwandten Bekränzungszene in den Reliefs des Pajawa-Sarkophags aus Xanthos deutlich. Mit schlankerem Körperbau und wesentlich verhärtetem Erscheinungsbild setzt sich der Athlet in Belevi weit von seinem spätclassischen Vorbild ab<sup>1170</sup>.

Für die Drapierung des Himation mit der Rahmung der Brust durch die Mantelbahnen und dem Griff mit der Linken in das Gewand bietet der etwa zwischen 310 und 280 v. Chr. zu datierende sog. Philosoph in Delphi einen guten Vergleich<sup>1171</sup>.

Die Gesichter der Athleten und Lapithen in Belevi besitzen fast quadratische Form, die Konturen sind gerundet. Mit der niedrigen Stirn, den eng beieinander liegenden, vom Orbital tief überschatteten Augen und den breiten Wangenpartien folgen sie dem Vorbild

skopasischer Werke des späten 4. Jh. v. Chr. auf der Peloponnes und der nördlichen Ägäis, wofür etwa die Kopffragmente vom Tempel in Tegea<sup>1172</sup> oder auch der fragmentierte, in Dreiviertelansicht gezeigte männliche Kopf in den Reliefs der Kassettendecke vom sog. Temenos-Propylon auf Samothrake<sup>1173</sup> herangezogen werden können. Hinzu treten pathetische Züge, wie besonders die in Falten gelegte Stirn des linken Athleten in Nord 5 (Taf. 70, 1) oder des Lapithen in der Kasette Ost 2 (Taf. 80, 4) erkennen lässt. Allerdings wird man mit dem Nachwirken skopasischer Traditionen nicht allzu weit über das späte 4. Jh. v. Chr. hinausgehen wollen.

Dagegen sind die gleichfalls eher breit angelegten Gesichter der Kentauren durch dichte Vollbärte weitgehend verdeckt, die Proportionen der Köpfe der Mischwesen wirken aber insgesamt etwas gelängt, was weniger auf die Bildung der Gesichtsschädel als mehr auf die wild abstehende Bart- und Haartracht zurückzuführen ist. Charakteristisch für die Köpfe der Kentauren ist die Konzentration der Gesichtszüge auf die Mitte. Die lässt sich am großflächigen, breiten Aufbau mit eng zusammenliegenden Augen-, Nase- und Mundpartien in den frontal gezeigten Gesichtern der Kentauren in West 3 (Taf. 72, 3), Süd 1 (Taf. 75, 1) und am neugefundenen Süd 2-Fragment (Taf. 75, 2; 76, 1) deutlich ablesen. Mehrheitlich ist die niedrige Stirn gerunzelt, die buschigen Augenbrauen sind an den äußeren Enden schräg nach unten geführt und wölben sich stark über die Augenhöhlen, die im Vergleich zu den Lapithen etwas flacher ausgeführt sind. Seitlich der breiten Nasenpartie treten die gerundeten Backenknochen stark hervor. Der lange Vollbart gibt den tiefliegenden Mund und die wulstige Unterlippe zu erkennen und umfließt die Kinnpartie in dichten gerundeten Strähnen. Für das Bildverständnis der Kentaurenköpfe am Mausoleum, besonders hinsichtlich der langen Haar- und Barttracht, bieten Bildnisse in den Grab- und Urkundenreliefs des ausgehenden 4. Jhs. v. Chr. gute stilistische Parallelen. Exemplarisch seien hier die Urkundenreliefs in Kopenhagen (Ny Carlsberg Glyptothek 462) aus den Jahren 329/328 v. Chr.<sup>1174</sup> und von der Athener Agora (Nat. Mus. 1482)<sup>1175</sup> aus den Jahren 318/317 v. Chr. sowie das jüngst dem frühen 3. Jh. v. Chr. zugeordnete Relief auf der Marmorlekythos Athen, Nat. Mus. 6305<sup>1176</sup> genannt. Von der Anlage in Bezug auf die Gestaltung der Augen und der Nasenwurzel steht auch der in seiner Datierung nicht gesicherte Kentaurenkopf des Athena-Tempels von Ilion nahe, allerdings wird die Stirn durch eine Vielzahl von kleinen Falten zerfurcht und die Barttracht scheint anders angelegt zu sein<sup>1177</sup>.

Das in langen Strähnen aus der Stirn nach hinten geführte Haar des Kentauren in Süd 1 (Taf. 75, 1) vermittelt den Eindruck von auseinanderfließenden Formen, wie dies beim allerdings später anzusetzenden Kentaurenkopf in der Kassettendecke des nach 325 v. Chr. begonnen und um ca. die Mitte des 2. Jhs. Chr. vollendeten Hieron von Samothrake<sup>1178</sup>, und dann in ganz expressiver Form bei

<sup>1163</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. A 125, 300 Taf. 35, 2.

<sup>1164</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. A 156, 309 Taf. 49, 2.

<sup>1165</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. A 146, 307 Taf. 40, 2.

<sup>1166</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. A 134, 303 Taf. 39, 1.

<sup>1167</sup> Vgl. dazu MEYER 1989, 65–66; 71–72.

<sup>1168</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. N 17, 320 Taf. 55, 3.

<sup>1169</sup> GEOMINY 2007, 71.

<sup>1170</sup> So schon FLEISCHER in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 140–141, mit einem Überblick zu den Forschungsmeinungen bis 1979.

<sup>1171</sup> So FLASHAR – VON DEN HOFF 1993, 418–427 bes. 423; s. VON DEN HOFF 2007, 25 (320–280 v. Chr.) – anders nun GEOMINY 2007, 44–46 Abb. 54 mit einer Datierung

in die Jahre bald nach dem Galatereinfall des Jahres 279 v. Chr. – vgl. GEOMINY 1998, 61–68.

<sup>1172</sup> Zu diesen Fragmenten s. STEWART 1977, 16–18, 22–25 Taf. 7, 13–16.

<sup>1173</sup> LEHMANN 1998, 73–78, 131 Abb. 58, der aufgrund dieses Kopfes eine Beteiligung des Skopas als entwerfenden Architekten an diesem vermutlich auf eine Stiftung Philipps II. zurückgehenden und nach 340 v. Chr. errichteten Gebäude annimmt.

<sup>1174</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. A 107, 296 Taf. 32, 2.

<sup>1175</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. A 134, 303 Taf. 39, 1.

<sup>1176</sup> GEOMINY 2007, 75 Abb. 95 – vgl. HIMMELMANN 1999, 137–139 Abb. 54–55.

<sup>1177</sup> GOETHERT – SCHLEIF 1962, 29 Taf. 48b.

<sup>1178</sup> LEHMANN 1998, 79–86.

den wohl zwischen ca. 270 und ca. 250 v. Chr. entstandenen Kentauren in den Metopen des sog. Ptolemaion von Limyra der Fall ist<sup>1179</sup>. An den Köpfen der beiden beinahe vollkommen identisch aufgefassten Kentauren West 4 (Taf. 73, 4) und Süd 6 (Taf. 78) sind Haare und Bart nicht voluminös und buschig geformt, sondern laufen in vereinzelt langen, teils fein ziselierten Strähnen aus. Grundsätzlich verfügen die Gesichter der Kentauren in Belevi zwar über einen großflächigen, jedoch aber geschlossenen Aufbau wie ihn auch der Kopf des ehemals dem ausgehenden 4. Jh., nun dem frühen 3. Jh. v. Chr. zugewiesenen Urkundenreliefs in Istanbul aus Kyzikos zeigt<sup>1180</sup>. Die strähnigen Haare des Gallierkopfes aus dem Fayum im Ägyptischen Museum in Kairo, Inv. Nr. CG 27475, wehen in dichten, auseinander fließenden und stark unterschrittenen Büscheln aus der niedrigen Stirn. Zwar lassen v. a. der leicht geöffnete Mund sowie die Gestaltung des Orbitals und der breiten Backenpartie noch Anklänge an die Köpfe in Belevi erkennen, doch weisen die Anlage der Stirn und der Übergänge zu den Schläfen sowie der pathetische Ausdruck auf eine fortgeschrittene Entstehungszeit hin. In Kombination mit historischen Argumenten wird der Kopf einem ptolemäischen Gallieranathem aus den Jahren um 275 v. Chr. zugewiesen<sup>1181</sup>.

Zusammenfassend wird in den Kassettenreliefs des Mausoleums ein Verhältnis der Figuren zum Raum fassbar, das sich in den attischen Architekturfriese etwa schon ab dem Lysikratesmonument (335/4 v. Chr.) bis zum Schlachtfries von der Akropolis (312–ca. 280 v. Chr.) verfolgen lässt. Die Stilstufe des Weihreliefs aus Kyzikos aus den Jahren 278/277 v. Chr. wird dabei nicht erreicht, was für eine Zeitstellung der Reliefs in Belevi vor ca. 280 v. Chr. spricht. Das in lysippischer Tradition stehende Ideal der in einen fragilen Bewegungsablauf eingebundenen und gelängten Körper, wie sie in der Amazonomachie des Grabmals von Kallithea (320–300 v. Chr.) oder an der wohl bald danach anzusetzenden Basis mit Athletendarstellungen von der Athener Akropolis zu sehen sind, wird dabei nicht aufgegriffen.

Die stilistische Übereinstimmung mit den Gewändern der seit etwa den 320er Jahren v. Chr. ausgebildeten attischen Urkundenreliefs oder am Schlachtfries von der Athener Akropolis sowie die Ponderation und Frontalität der Figuren in den Kassettenreliefs der Nordseite sprechen für eine Entstehung der Darstellungen in Belevi im ausgehenden 4. Jh. bis ca. 280 v. Chr. Auf eine ähnliche, bis in das frühe 3. Jh. reichende Zeitstellung verweisen darüber hinaus die Einzelformen der Gesichter besonders in der Kentauromachie, die sich in ihren geschlossenen Formen und ihre Frisuren und Bärten deutlich von dem etwa um 275 v. Chr. anzusetzenden Kopf eines Galater im ptolemäischen Ägypten oder dem derzeit konträr bewerteten Ptolemaion in Limyra (280–270 v. Chr. oder letztes Drittel des 3. Jhs. v. Chr.) abgrenzen.

Insgesamt ergibt sich für die Kassettenreliefs eine Zeitstellung zwischen dem letzten Jahrzehnt des 4. Jhs. und ca. 280 v. Chr.

### 7.2.2 SARKOPHAG

Die zeitliche Einordnung der Deckelfigur (SK 180, Taf. 100; 101, 1–2) kann sich wegen der unfertigen Ausführung nur bedingt auf

stilistische Kriterien stützen. Für die Bewertung stehen am ehesten die Komposition, die Gestaltung des Gewandes mit den Faltenbahnen des Mantels und die Tryphe des Gelagerten zur Verfügung.

Letztere lässt sich Ende des 4. Jhs. v. Chr. sowohl im Bankettrelief aus Zeytinköy<sup>1182</sup> als auch im sog. Charonrelief vom Kerameikos in Athen<sup>1183</sup> fassen (beide 330–320 v. Chr.). Im Gegensatz zur üppigen Massigkeit der nackten Oberkörper der in den beiden Darstellungen männlichen Gelagerten ist diese in Belevi jedoch wesentlich zurückhaltender konzipiert. Es fehlt eine Differenzierung der Körpermassen durch hervortretende Einzelformen, wie etwa die dicken Bäuche und fülligen Brustbereiche der Männer im sog. Charonrelief, vielmehr ist die Deckelfigur kompakt angelegt. Ihr Körpervolumen wird kaum durch die Tiefenwirkung ihres Oberkörpers, sondern mehr durch die breite Kontur der Schulterpartie hervorgerufen. Die Tryphe des korpulenten Körpers nimmt damit nicht füllig feiste Formen an, durch die im Falle der beiden Reliefs Wohlstand und ein in Ansehen verbrachtes Leben zum Ausdruck gebracht werden<sup>1184</sup>, sondern verweist auf ebenso massige, aber vornehm schlicht angelegte archaische Bildnisse von Angehörigen der ionischen adeligen Elite. Die aufrechte Haltung und die im Bezug zum Oberkörper ungewöhnlich horizontal ausgerichtete Position des Unterkörpers verstärken die hieratische Wirkung. Dieser statische, voluminöse Aufbau trennt die Deckelfigur von den Gelagerten in den Reliefs von Zeytinköy und vom Kerameikos, obwohl die Oberkörper der beiden Gelagerten im sog. Charonrelief in so aufrechter Haltung ausgeführt sind, dass die Figuren, wie in Belevi, mehr zu sitzen als zu lagern scheinen.

Der strenge, geometrisierte Aufbau des Oberkörpers der Deckelfigur des Sarkophags in Belevi zeigt sich besonders in der parallelen Anlage einiger Hauptkompositionslinien. So verläuft die Neigung der Schulterlinie parallel sowohl zur Kontur des linken aufgestützten Unterarmes als auch zur Lage des oberen Polsters bzw. zur eingekerbten Linie, die den oberen vom unteren, keilförmigen Polster absetzt. Auch im Fußteil findet sich mit den annähernd parallel verlaufenden oberen Konturen beider Beine ein vergleichbares Kompositionsschema. Diese Charakteristika verbinden die Deckelfigur mit der Statue des Aischines in Neapel als einen Vertreter von männlichen Gewandstatuen am Ende des 4. und frühen 3. Jh. v. Chr. An der Statue des Aischines, die dem prominenten Vertreter des makedonenfreundlichen Lagers vermutlich als Ehrenstandbild während der Regierungszeit des Demetrios von Phaleron 317–307 v. Chr. in Athen errichtet wurde, zeigt sich die Parallelisierung mit begradigter Linienführung in Form der übereinstimmenden Anlage der rechten Armkontur und des Himationüberschlages sowie des unteren Mantelsaumes und in Form der abgestimmten Verläufe der Falten zwischen Stand- und Spielbein<sup>1185</sup>. In ähnlicher Weise korrelieren an der Statue des Dionysos Sardanapal in Rom die Neigung des Mantelbausches über der Brust und der untere Saum des Himateion, wobei für dieses Bildnis jüngst eine Frühdatierung in unmittelbarer Nachfolge an die Statue des Aischines in die Jahre 310–300 v. Chr. vertreten wurde<sup>1186</sup>.

Der in Belevi um den Bauch gelegte Faltenwulst ruft den vor dem Unterbauch ausgebildeten Mantelbausch des Gelagerten am Ban-

<sup>1179</sup> BORCHHARDT 1999, Abb. 42, 43.

<sup>1180</sup> MEYER 1989, Kat. Nr. N 20, 73, 321 Taf. 53, 4.

<sup>1181</sup> LAUBSCHER 1987, 131–154; ANDREAE 2001, 75–76 Taf. 23.

<sup>1182</sup> STROCKA 2007, 339–344 Abb. 1–7.

<sup>1183</sup> SCHOLL 1993, 353–373 Abb. 1.

<sup>1184</sup> SCHOLL 1993, 373; STROCKA 2007, 341.

<sup>1185</sup> SO VON DEN HOFF 2007, 21–22 Abb. 24.

<sup>1186</sup> VON DEN HOFF 2007, 25 Abb. 29.

kettrelief von Zeytinköy in Erinnerung. Nur in sehr entfernter Weise sind entsprechende horizontale Falten auch im Gewandbausch bei der sitzenden Göttin der *columnae caelatae* vom jüngeren Artemision im Brit. Mus. in London, Inv. Nr. 1213, festzustellen, die gegen das Ende der rund 40-jährigen Bauzeit des Tempels in die Jahre zwischen 320–310 v. Chr. angesetzt werden<sup>1187</sup>. Eine größere Nähe hingegen weisen die Falten zum Mantelbausch des Dionysos Sardanapal auf. Zudem ist dieses Bildnis wie die Deckelfigur stark konturbetont und besitzt geringe räumliche Plastizität<sup>1188</sup>.

Die Charakteristik der Faltengebung des Mantels der Deckelfigur von Belevi kommt besonders in den Bogenfalten am rechten Ober- und Unterschenkel und in den zwischen den Beinen, vom rechten Unterschenkel schräg zum linken Oberschenkel verlaufenden Stoffbahnen zum Ausdruck. Ist die Komposition der geschwungenen und körperbetonten Faltenstruktur am rechten Bein noch spät-klassischen Vorbildern nachempfunden, zeigt sich gerade in den lang gezogenen, geschwungenen Bahnen zwischen den Beinen sowie in den in weitem Schwung von der Deckelvorderkante bis über die beiden Knöchel gelegten Falten deutlich eine Parallelisierung in der Linienführung (Taf. 101, 2). Diese ist etwa auch an den Faltenverläufen zwischen Stand- und Spielbein an der Statue des Aischines festzustellen. An diesem Standbild ergeben sich darüber hinaus mit den begradigten, parallel gesetzten Zugfalten des Mantels auf Höhe der Brust Übereinstimmungen hinsichtlich der Gestaltung des Halsausschnitts des Obergewandes der Deckelfigur des Mausoleums.

Für die Art, wie die eng gesetzten, dünnen Falten um das rechte Bein der Deckelfigur geführt sind und dabei die unter dem Gewand liegenden Körperkonturen durchscheinen lassen, finden sich auch Entsprechungen am rechten Spielbein der durch Epikrates gestifteten Statue des Asklepios in Eleusis, die aufgrund ihrer Nähe zum männlichen Torso in Budapest<sup>1189</sup> und zu dem aus den Jahren 318/317 v. Chr. stammenden Urkundenrelief zur Ehrung des Euphyron aus Sikyon<sup>1190</sup> noch in die beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. datiert wird<sup>1191</sup>. Bei den Faltenbahnen am rechten Bein der Statue des Demosthenes (280/279 v. Chr.) und am Spielbein des Bildnisses eines Philosophen aus einem vielfigurigen Anathem in Delphi (gestiftet entweder in den Jahren 310 bis 280 v. Chr. oder in den Jahren bald nach dem Galliereinfall 279 v. Chr.) entwickelt man, bedingt durch die im frühen 3. Jh. v. Chr. aufkommende dichtere Stofflichkeit der Gewänder andere Lösungen, die zum einen der Schlichtheit (Demosthenes), zum anderen einem Wechselspiel von unterschiedlich tief und breit gestalteten Faltentälern verpflichtet sind<sup>1192</sup>.

Seitens der an der Vorderseite des Sarkophagkastens dargestellten Möbel ermöglicht besonders der charakteristische Zuschnitt der Beine der Kline Festlegungen hinsichtlich der zeitlichen Stellung.

Als obere zeitliche Grenze kann mit den Klinen aus den Grabanlagen in Vergina Palatitsa, Dion I, Nea Potidaia II, Nea Kerdyllia II der Zeitraum um 325 v. Chr. als *terminus post quem* genannt werden. Die Festlegung der unteren Grenze des Zeitraums orientiert sich an der Liege aus Pella I, deren Datierung zwischen dem Ende des 4. und der 1. H. des 3. Jhs. v. Chr. schwankt<sup>1193</sup>.

Insgesamt ergibt sich für den Sarkophag somit ein Entstehungszeitraum, der sich aufgrund der großen Affinität der Deckelfigur zur geometrisierten Komposition der Statue des Aischines und im Gewandstil zum Asklepios von Eleusis auf die beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. konzentriert. Das korreliert mit der Gestaltung der Klinenbeine, wobei hier eine Erweiterung des Datierungszeitraums bis in das 3. Jh. v. Chr. besteht.

### 7.2.3 PERSISCHER DIENER

In der Frontalansicht entwickelt die Statue (SK 181, Taf. 103, 5; 104; 105, 1–2) besonders im oberen Bereich des Unterkörpers und in der Körpermitte eine breite Flächigkeit, die insgesamt zu einer Schwere im Stand führt. Dabei verliert der Oberkörper durch seine leichte Wendung nach rechts bei gleichzeitigem Ausschwingen der linken Hüfte im Schultergürtel etwas an Volumen. Verantwortlich für den Eindruck einer sich nach oben verjüngenden Statuenkontur ist in besonderer Weise auch der weit zur Körpermitte geführte Ellbogen des linken, eng vor den Bauch gelegten Armes.

Die Ponderation der Figur ist mit leicht geöffneter Schrittstellung über die linke Körperseite aufgebaut, wobei der Unterschenkel des linken Beines bis zur Utk des Faltengewandes von einer Stütze begleitet wird. Während das linke Standbein unter dem Gewand und einer Reihe vertikaler, eng und linear gesetzter Falten verschwindet<sup>1194</sup>, schwingt das Spielbein verhalten nach rechts aus.

Verschiebt man den Betrachtungswinkel etwas nach links und blickt nun in leichter Dreiviertelansicht von links auf die Figur, wie dies etwa der Ausrichtung der Statue auf die an der gegenüberliegenden Seite befindliche Tür zur Hauptkammer entspricht (Taf. 104, 2. 4; 105, 3), so verändert sich das Erscheinungsbild der Figur. Der Oberkörper und der Kopf wenden sich nun nicht mehr aus der Blickachse, sondern sind vielmehr direkt auf den Betrachter ausgerichtet. Die Konzeption der Statue wird somit durch das Zusammenspiel ihrer Position innerhalb der parataktischen Gruppe und der architektonischen Rahmenbedingungen am Aufstellungsort in der Grabkammer bestimmt, wie dies auch durch die Bearbeitungsgrenze an der linken Statuenseite und die nur mehr grob fortgeführte Ausarbeitung an der Rückseite deutlich zum Ausdruck kommt (Taf. 104, 1. 3; 105, 1–2)<sup>1195</sup>.

Auch wird in der Dreiviertelansicht die Verjüngung der Statue nach oben, die sich von der geöffneten Schrittstellung und dem

<sup>1187</sup> So RÜGLER 1988, 19–21. 87–91.128; RUMSCHEID 1999, 31 Anm. 49. BAMMER 1972, 42, spricht sich für ein späteres Abschlussdatum um 300 v. Chr. aus – vgl. MADERNA 2004, 376–377.

<sup>1188</sup> VON DEN HOFF 2007, Abb. 29.

<sup>1189</sup> VON DEN HOFF 2007, 21–22 Abb. 9.

<sup>1190</sup> Athen, Nat. Mus. Inv. Nr. 1482; MEYER 1989, 69–70. 77. 303, Kat. Nr. A 134 Taf. 39, 1.

<sup>1191</sup> Für VON DEN HOFF 2007, 21 Abb. 23 gehört zur Entwicklungslinie der Statuen des Aischines und des Asklepios neben dem Torso aus Budapest (VON DEN HOFF, Abb. 9) auch das Grabrelief des Hieron und der Lysippe in Athen (MADERNA 2004, 381 Abb. 349), das zu den ältesten Vertretern der mit Figurenschmuck ausgestatteten attischen Grabmonumente gehört, bevor diese nach dem Grabluxusgesetz von Demetrios von Phaleron auslaufen.

<sup>1192</sup> VON DEN HOFF 2007, 23 Abb. 26. 58 (Demosthenes); GEOMINY 1998, 61–67 Abb. 2–11 und GEOMINY 2007, 45 Abb. 54 a–d (Philosoph und weitere Statuen des delphischen Anathem) und FLASHAR – VON DEN HOFF 1993, 418–427 sowie VON DEN HOFF 2007, 25 (Philosoph).

<sup>1193</sup> s. Kap. 6.5.2.1.

<sup>1194</sup> s. dazu die ähnliche Gestaltung des Gewandes über dem linken Standbein beim Skythen mit dem Messer an der Musenbasis von Mantinea (Athen, NM 216) aus dem Jahrzehnt zwischen 330 und 320 v. Chr., SCHOLL 2000, 99–100 Abb. 23; KALTSAS 2002, Nr. 513, 246; MADERNA 2004, 375–376 Abb. 341.

<sup>1195</sup> Vgl. die durch ihre Positionierung im Anathem vorgegebene Gestaltung (Größe, Ausrichtung) der mindestens acht Statuen im Weihgeschenk eines siegreichen Choregens im Dionysosheiligtum auf Thasos, das Dionysos und die Musen zeigte, SCHMIDT 1995, 118. 488, Nr. VIII. 16; VON DEN HOFF 2007, 13 Textabb. 3.

unteren horizontalen Gewandsaum über die Fläche des Unterkörpers aufbaut, etwas vermindert, aber nicht gänzlich aufgehoben (Taf. 104, 2. 4). Damit ist ein Gestaltungsprinzip vertreten, das sich in den attischen Grabreliefs gut vergleichbar etwa in der Mädchenfigur des New Yorker Grabnaiskos<sup>1196</sup> und in den Urkundenreliefs in gesteigerter Form in der Weihung für Herodoros (Athen, Akropolis 4063–2307–EM 73 86) aus den Jahren 295/294 v. Chr. feststellen lässt<sup>1197</sup>.

In der Hauptansicht, die motivisch der Dienerfigur der Demetria im Grabnaiskos am Kerameikos (um 320 v. Chr.) nahesteht<sup>1198</sup>, scheint es, als würde sich die von der situativen Wendung des Oberkörpers ausgehende Bewegung nun über die gesamte Statue erstrecken. Tatsächlich hat die Bewegung wie beim älteren Nikeratos am Grabmal von Kallithea (320–300 v. Chr.)<sup>1199</sup> keinen Bezug zur Ponderation und wird nicht durch diese hervorgerufen.

Bemerkenswert ist die mehr oder weniger auf die Frontalität beschränkte Ansichtigkeit der Figur, wobei besonders der Oberkörper flach angelegt ist<sup>1200</sup>, während der durch die seitlichen linearen Faltenrahmen stark konturbezogene und statische Unterkörper etwas plastischer wirkt (Taf. 104). Mit dieser flächigen Frontalität stellt sich die Dienerfigur in die Reihe der Bildnisse der Priesterin Nikeso aus Priene in Berlin (um 320 v. Chr. oder nach 280 v. Chr.)<sup>1201</sup> oder der Priesterin Aristonoe aus Rhamnous in Athen (gegen 280 v. Chr.)<sup>1202</sup>. Einen sehr guten Vergleich für die Verflachung bietet die Statue des Dionysos Sardanapal in Rom (310/300 v. Chr.)<sup>1203</sup>.

In der Hauptansicht wird das additive Gliederungsprinzip der Dienerfigur mit dem Aufbau einzelner abgegrenzter Elemente erkennbar (Taf. 104, 2. 4; 105, 3). Es handelt sich einerseits um die durch die parallel geführten Oberarme seitlich gerahmte Brust, deren oberer und unterer Abschluss zusätzlich durch die parallelisierte Linienführung der Schulterkontur und des linken Armes erreicht wird. Letztendlich wird so im Oberkörper eine querformatige, parallelogrammartige Fläche eingeschlossen. Andererseits tritt der große blockhafte, hochrechteckige, bis unter die Knie reichende Abschnitt im Unterkörper hinzu. Dieser Bereich wird links und rechts durch je eine streng vertikal geführte, tief eingegrabene Faltenbahn<sup>1204</sup> und oben und unten durch die parallelisierte Linienführung der Gürtung und des unteren Gewandsaums gefasst. Die Komposition greift damit Tendenzen auf, die auch schon

am Sarkophag beobachtet werden konnten und welche das Erscheinungsbild der attischen Grabreliefs und Standbilder in den beiden letzten Jahrzehnten des 4. Jhs. v. Chr. bis in die Jahre um 280 v. Chr. prägen. Exemplarisch sei für die Geometrisierung und den additiven Aufbau der Figuren<sup>1205</sup> der Grabnaiskos in New York (320/300 v. Chr.)<sup>1206</sup> oder das sog. Letzte Grabrelief (um 310 v. Chr.)<sup>1207</sup>, beide Vertreter der jüngsten attischen Grabkunst, oder die bereits oben erwähnte Reihe von Statuen der Aristonoe<sup>1208</sup>, des Aischines<sup>1209</sup> und (besonders hinsichtlich der Flächigkeit und geringen Körperwirkung) die Statue des sog. Dionysos Sardanapal<sup>1210</sup> und das Bildnis des Demosthenes (um 280 v. Chr.)<sup>1211</sup> genannt.

Das kreppartige Gewand ist durch lange schmale, linear verlaufende, teils durch Ritzlinien, teils durch erhabene Konturen abgesetzte Bahnen gleichmäßig strukturiert, wie sich dies v. a. in den flächigen Partien unterhalb der Gürtung ablesen lässt, und wurde als Kriterium für eine Datierung in die Jahre um 250 v. Chr. herangezogen (Taf. 104; 105, 1)<sup>1212</sup>. Tatsächlich ist dieser Ansatz nicht zwingend, begegnen kreppartige Stoffe schon wesentlich früher, etwa am Gewand der Komodia (ausgehendes 4. Jh. v. Chr.), welche dem choregischen Weihgeschenk im Dionysos-Heiligtum auf Thasos zugehörig war<sup>1213</sup>, oder am Mantel aus kreppartigem Stoff an der Statue der Priestern Nikeso aus Priene (um 320 v. Chr. oder nach 280 v. Chr.)<sup>1214</sup> und am Chiton der Tyche von Antiochia (um 300 v. Chr.)<sup>1215</sup>. Bei Letzterer ist die Gewandstruktur durch lange schmale, teilweise stark konturierte und unter dem linken Oberschenkel etwas auseinanderklaffende Faltenbahnen gekennzeichnet<sup>1216</sup>, während die Stofflichkeit des Gewandes der Dienerfigur einen geschlossenen Oberflächeneindruck vermittelt.

Das Faltengewand weist an seiner Utk. einen rund 30 cm hohen Abschnitt auf, dessen Fläche durch parallel verlaufende, eng gesetzte, wellenartig bewegte Horizontalrillen gegliedert ist, wodurch die linearen vertikalen Konstruktionsbahnen des kreppartigen Stoffes zusätzlich strukturiert werden (Taf. 105, 1). Der Dekor wurde als Bordüre interpretiert und war ehemals farblich gestaltet<sup>1217</sup>. Während sich ein solcher Randdekor weder beim Perser vom Maussolleion von Halikarnassos<sup>1218</sup> noch beim Skythen in Mantineia<sup>1219</sup> feststellen lässt, verfügt das Faltengewand des Dieners am Payava-Sarkophag als direktes, im höfischen Kontext verortetes Vergleichsbeispiel gleichfalls über einen dekorierten Randsaum<sup>1220</sup>.

<sup>1196</sup> VON DEN HOFF 2007, 6–9 bes. 8 Abb. 6.

<sup>1197</sup> MEYER 1983, A 169, 312 Taf. 45, 2.

<sup>1198</sup> S. MADERNA 2004, 380–381 Abb. 347.

<sup>1199</sup> Vgl. RIDGWAY 1990, 31–32; ISRAEL 2013, 55–68.

<sup>1200</sup> Inwieweit der nicht erhaltene, wohl abgewinkelt nach oben geführte und nach den kleinen Reliefsresten an der rechten Schulter ein Attribut haltende, rechte Unterarm raumausgreifend gestaltet war, lässt sich nicht beurteilen (Taf. 103, 5). Über eine dem fehlenden rechten Arm möglicherweise sehr ähnliche Haltung verfügt die stark unterlebensgroße, beinahe freiplastisch gearbeitete Figur eines gegürteten Persers aus der hellenistischen Nekropole von Salamis, s. ERGÜLEÇ 1972, 27–28 Taf. 41, 2.

<sup>1201</sup> GEOMINY 2007, 55–56 (Frühdatierung); VON DEN HOFF 2007, 23 Abb. 27 (Spätdatierung).

<sup>1202</sup> VON DEN HOFF 2007, 24 Abb. 28.

<sup>1203</sup> LIPPOLD 1950, 242; CAIN – KADER 1997, 51–53 Taf. 16; VON DEN HOFF 2007, 25 Abb. 29.

<sup>1204</sup> Vgl. dazu LINFERT 1976, 23.

<sup>1205</sup> S. VON DEN HOFF 2007, 1–40; MEYER 2006, 84–91.

<sup>1206</sup> SCHMALTZ 1983, 194–195; BERGEMANN 1997, Nr. 703, 175 Taf. 59, 3; 64, 2–4; SCHMIDT 1991, 50.

<sup>1207</sup> CLAIRMONT 1993, 9–10, Nr. 8; SCHMIDT 1996, 209–214 Taf. 41; KALTSAS 2002, Nr. 414, 205.

<sup>1208</sup> HIMMELMANN 2001, 7–8 Abb. 2; KALTSAS 2002, Nr. 574, 274.

<sup>1209</sup> RICHTER 1965, 212–215; RIDGWAY 1990, 226 Taf. 109; SMITH 1991, 37 Abb. 38; VORSTER 2004, 422 Textabb. 99.

<sup>1210</sup> VON DEN HOFF 2007, 25 Abb. 29.

<sup>1211</sup> RICHTER 1965, 215–223; RIDGWAY 1990, 224–225 Taf. 107; SMITH 1991, 37 Abb. 39. KUNZE 2002, 78–79 Anm. 386.

<sup>1212</sup> LINFERT 1976, 23, ordnet die Figur der Ausstattung der Grabkammer für den 246/245 v. Chr. verstorbenen und hypothetisch als Grabherrn erschlossenen Antiochos II. Theos zu. – Vgl. zu den unterschiedlichen Möglichkeiten zur Charakterisierung plissierter, kreppartiger Gewänder, MEYER 2006, 90–91.

<sup>1213</sup> SCHMIDT 1995, 118. 488, Nr. VIII. 16; GRANDJEAN – SALVIAT 2000, 92–94.

<sup>1214</sup> GEOMINY 2007, 55–56 Abb. 27.

<sup>1215</sup> STEWART 1990, 201–202 Abb. 627; MESSERSCHMIDT 2003, 93–95. 108. 187 Anm. 9 Abb. 15; VON DEN HOFF 2007, 17–19 Abb. 17–18; MEYER 2006, A3, 400–401 Taf. 1, 1–4.

<sup>1216</sup> MEYER 2006, 401.

<sup>1217</sup> Vgl. zur polychromen Gestaltung die breite, rot bemalte Borte am Himation der Themis von Rhamnous (ca. 320 v. Chr.), VON DEN HOFF 2007, 20–21 Abb. 22.

<sup>1218</sup> WAYWELL 1989, Abb. 13–14; ANDREAE 1998, Textabb. 76.

<sup>1219</sup> SCHOLL 2000, 99–100 Abb. 23; KALTSAS 2002, Nr. 513, 246; MADERNA 2004, 375–376 Abb. 341.

<sup>1220</sup> POLLAT 2005, 65 Anm. 51 – vgl. DEMARGNE 1983, 170 Taf. 31, 4–5. Zu den farblich abgesetzten Säumen an den Mänteln der beiden bewaffneten, stehenden Krieger an der Fassade des makedonischen Tumulusgrabes von Agios Athanasios s. BRECOULAKI 2006, Taf. 90–102.



Für die leichte Stofflichkeit des Faltenengewandes in Belevi finden sich Parallelen in späten attischen Grabreliefs, z. B. am New Yorker Grabnaiskos und am Torso eines Mannes aus Budapest sowie am sog. Letzten Grabrelief. Am Oberkörper der Dienerfigur wird dabei das Gewand von einer Vielzahl von teils gezogenen, teils V-förmigen über die Brust fallenden, engen flachen Falten charakterisiert. Diese enden über der Gürtung in einem Bausch aus kurzen tiefen Faltenältern, der an der linken Seite in Folge des an den Körper gepressten linken Arms und des gespannten Gewandes leicht überfällt<sup>1221</sup>. Die Armhaltung verursacht an der linken Schulter große geglättete Flächen, über die zum Teil breit gelegte, schmal konturierte und die Struktur des Gewandes aufnehmende Spannfalten von der Rückseite nach vorne ziehen. Die dünne Stofflichkeit, welche in diesen Jahrzehnten zu einer differenzierten Wiedergabe der Gewänder führt, stellt eine Weiterentwicklung gegenüber klassischen Gestaltungsprinzipien dar und zeichnet in Belevi besonders die Ärmel des Faltenengewandes mit seinen zahlreichen, eng gesetzten, flachen Faltenbahnen aus, die der hier überaus dünnen, kreppartigen Stoffstruktur geschuldet sind. Die Körperlichkeit tritt hinter das Gewand zurück, ist weich und wenig muskulös, wie an der gesamten Dienerfigur, besonders deutlich aber am linken Oberarm zu erkennen ist<sup>1222</sup>. Am Spielbein fallen die in spätklassischer Tradition stehenden flachen Bogenfalten auf Höhe des Knies auf, welche die Statue wiederum mit dem Bildnis des Dionysos Sardanapal<sup>1223</sup> verbindet. Betrachtet man allerdings die Faltenbahnen am Spielbein des Dieners knapp unter der Gürtung, dann enden die nach innen weisenden Zugfalten abrupt an den linearen vertikalen Faltenbahnen im Schritt, während unmittelbar darunter nach außen schwingende Bogenfalten ansetzen. Eine ähnlich unorganische Situation ergibt sich am Chiton der Aristonoe auf Höhe des Bauches (gegen 280 v. Chr.)<sup>1224</sup>.

Die wesentlichen Kriterien hinsichtlich der chronologischen Einordnung des persischen Dieners auf stilistischer Basis stellen der additive Charakter und die Geometrisierung des Figurenaufbaus dar. Bestimmende Gestaltungsprinzipien manifestieren sich weiterhin in der Flächigkeit, welche mit starker Konturenbezogenheit einhergeht und in der Verringerung der Körperlichkeit, sodass für

den persischen Diener eine Einordnung in den Zeitraum zwischen 320 und 280 v. Chr. erwogen werden kann.

#### 7.2.4 LÖWENKÖPFE AN DER SIMA

Für die nicht durchbohrten Löwenköpfe (Taf. 98, 1–5) an der glatten Sima der Gesimsblöcke legen die Einzelformen innerhalb der ephesischen Kontexte eine chronologische Stellung zwischen den echten Wasserspeiern am jüngeren Artemision und dem nicht fest datierten Brunnenhaus beim Theater nahe, das vor dem ältesten nachweisbaren Theater (2. V. des 2. Jhs. v. Chr.)<sup>1225</sup> bestanden hat und hypothetisch einer frühhellenistischen Phase der Stadt nach der Neugründung durch Lysimachos 286 v. Chr. zugewiesen wird<sup>1226</sup>. Insgesamt lassen sich die Löwenköpfe des Mausoleums nach dem älteren Vertreter in Form des Athena Tempels von Priene (repräsentiert durch die Blöcke Nr. 120c, 876 und 1594, Entwurfszeitraum 350–334 v. Chr.)<sup>1227</sup>, nahe dem Arsinoeion von Samothrake (299–270 v. Chr.)<sup>1228</sup> und noch vor dem Naiskos im Apollon Tempel von Didyma („kaum wesentlich vor das mittlere Drittel des 3. Jhs.“) einordnen<sup>1229</sup>.

### 7.3 Bauornamentik

Die von F. RUMSCHEID durchgeführte umfassende Untersuchung der kleinasiatischen hellenistischen Bauornamentik griff auf eine breite Materialbasis zurück und ging in Bezug auf das Mausoleum durch die Berücksichtigung aller relevanten Bauglieder in ihrer Tiefe und in ihrem Detailreichtum weit über die Veröffentlichung des Jahres 1979 hinaus<sup>1230</sup>. Der auf Basis der Bauornamentik für das Mausoleum entwickelte Datierungsvorschlag hat Zustimmung und positive Aufnahme erfahren<sup>1231</sup>. In den nachfolgenden Jahren wurden weder eine Korrektur noch ein neuer zeitlicher Ansatz formuliert. Vielmehr bildete die chronologische Einordnung in die Jahre 290–270 v. Chr. das allgemein anerkannte chronologische Rahmengerüst und den Ausgangspunkt für die Diskussion der Fragen nach dem Grabherrn bzw. nach hypothetisch erschlossenen Belegungsphasen. Im Folgenden werden daher die Hauptlinien der Argumentation von RUMSCHEID hinsichtlich der zeitlichen Stellung der Bauornamentik tabellarisch zusammengestellt (Tab. 9)<sup>1232</sup>.

Tab. 9: Chronologische Einordnung der Bauornamentik

Schicht	Vergleichsmonumente	Datierung
lesbisches Kyma	Detailformen folgen den lesbischen Kymata an den fest ins 4. Jh. v. Chr. datierten Bauten (Andron B, Zeus-Tempel und Südpropyläen/Labraunda, Maussolleion/Halikarnassos, Naos des Athena-Tempels/Priene, Philippeion/Olympia – auch der Dionysos-Tempel/Milet steht noch in dieser Tradition); enge Parallelen zum Arsinoeion (aber Ösenknopf nicht vom Zwischenblatt abgesetzt) und Ptolemaion/Samothrake (hier kräftigere Zwischenblätter und ein halbkreisförmiger Bogen zwischen Hauptblattfleisch und oberem Ornamentrand);	290–270 v. Chr.

<sup>1221</sup> Vgl. zum Bausch oberhalb der Gürtung und zum Brustauschnitt den sitzenden Perser vom Maussolleion von Halikarnassos, WAYWELL 1989, Abb. 13–14; ANDREAE 1998, Textabb. 76.

<sup>1222</sup> Sie steht damit im Gegensatz zum Perser vom Maussolleion von Halikarnassos (WAYWELL 1989, Abb. 13–14) und zum Skythen von Mantinea (KALTSAS 2002, Nr. 513, 246), wobei v. a. Letzterer mit wesentlich kräftigerer Körperspannung gestaltet ist.

<sup>1223</sup> VON DEN HOFF 2007, 24 Abb. 29.

<sup>1224</sup> HIMMELMANN 2001, 7–8 Abb. 2; KALTSAS 2002, Nr. 574, 274; VON DEN HOFF 2007, 24 Abb. 28.

<sup>1225</sup> Zur Datierung des Theaters vgl. KRINZINGER – RUGGENDORFER in Druck.

<sup>1226</sup> So STROCKA 2005, 341–342. 346 (Neubau des jüngeren Artemisions bald nach 356 v. Chr.).

<sup>1227</sup> Zur kontrovers diskutierten Datierung s. RUMSCHEID 1994, 42–45 bes. 189 und 248 Taf. 146, 5; 147, 1.

<sup>1228</sup> McCREDIE u. a. 1992, 73–74. 150–151 Abb. 50–51. 107–109.

<sup>1229</sup> RUMSCHEID 1994, 12–13 – vgl. VOIGTLÄNDER 1975, 49–52; PFROMMER 1987a, 176 – vgl. WILLESEN 1959, 67–68.

<sup>1230</sup> RUMSCHEID 1994, 9. 70–76 Taf. 12–15.

<sup>1231</sup> Zur Aufnahme s. MEYERS 1996, 132; DALLY 2000, 192 Anm. 559; HOEPFNER 2001, 479; STROCKA 2005, 346 Anm. 29; STEWART 2006, 169–170; MERT 2008, 130; HOEPFNER 2013, 125.

<sup>1232</sup> s. die ausführliche Argumentation RUMSCHEID 1994, 70–76.

7. CHRONOLOGISCHE EINORDNUNG DES MAUSOLEUMS

Schicht	Vergleichsmonumente	Datierung
dorisches Gebälk	der gegenüber dem Fries ungewöhnlich niedrige Architrav findet in fest datierten Bauten nur Entsprechung in einem Vertreter der Kleinarchitektur (dorische Nische in den Hallen des Athena-Heiligtums/Pergamon); Detailformen der Triglyphen (Öhrchen, Kopfband, Proportionen der Glyphen und Stege) treten in der Baugruppe III auf dem Burgberg/Pergamon und beim Arsinoeion/Samothrake auf;	korreliert mit dem für die Kymata ermittelten Zeitraum
Dekor an den Ecken des dorischen Geisons	aufwendige Gestaltung (dreiblättriger Akanthuskelch, Flammenpalmette, zwei seitlichen Rankenäste mit Blüten) kehrt so nur an zwei dorischen, zeitlich nicht fixierten Geisa wieder (Hafenstoa/Milet, sogen. Ptolemaion/Limyra); im Vergleich mit Eckdekor an Zahnschnitten (Athena und Zeus-Tempel/Priene, sogen. Amazonenarchitektur/Ephesos) ergeben sich Übereinstimmungen in Detailformen; Hinweis auf chronologische Einordnung durch identische Bildung der Palmettenblätter an der Eckpalmette der östlichen Peristasis des Athena-Tempels/Priene, die dem alexanderzeitlichen Naos nahe steht;	spricht nicht gegen den zeitlichen Ansatz der Kymata
korinthische Kapitelle	unkanonischer Aufbau bislang ohne Vergleich (nur vier statt acht, käftige Caules direkt an den Ecken, Stränge der Eckvolute und die nach innen gewandte Helix entspringen dreiblättrigem Akanthuskelch über Caulisknopf); Prozess der Formfindung, der auch am Lysikratesdenkmal, am Arsinoeion und Ptolemaion/Samothrake, am Laodikebau und an den Halbsäulenkapitellen des Didymaion festzustellen ist; Einrollungen der Helices wie sonst nur am Arsinoeion mit sogen. Augen gefüllt, Halbpalmetten zwischen Voluten und Helices nur Parallelle am Laodikebau (möglicherweise Rankenmotiv von Traufsima übernommen, z. B. vom Athena-Tempel/Priene oder vom Artemision/Ephesos); Akanthusblüte unterhalb des Abakus (wie am Laodikebau), in Hermopolis Magna und am Buleuterion in Milet hingegen schon am Abakus; Form des Stengelhüllblattes tritt möglicherweise auch am Ptolemaion/Samothrake auf; Übereinstimmungen in der Bildung der Detailformen an den Akanthusblätter mit Traufsima-Eckblock des Athena-Tempels/Priene weisen gemeinsam mit den genannten Parallelen zum Arsinoeion und zum Laodikebau auf frühe Zeitstellung („Kapitelle des Mausoleums die frühesten erhaltenen des korinthischen Typs in Kleinasien“);	am wahrscheinlichsten ist eine Datierung ins 1. Drittel des 3. Jhs. v. Chr.
Architrave und Kassettenrahmen	Detailformen der Eierstäbe (Dicke der Eierschalen, Form der Zwischenspitzen) stehen deutlich in der Tradition des 4. Jhs. v. Chr. (Zeus-Tempel/Labraunda, Maussolleion/Halikarnassos); stilistisch nahe ist ein Eierstabfragment aus Kastabos (falls vom Hemithea-Tempel dann fest datiert zwischen 300–280 v. Chr.), gute Parallele trotz Abweichungen im Detail am Ptolemaion/Samothrake (dünnere Schalen und Zwischenspitzen, Zwischenraum zwischen Eiern und Schalen größer);	stützen Datierung ins 1. Drittel 3. Jh. v. Chr.
Fries	geschweiftes Friesprofil folgt älteren Vorbildern wie etwa Tholos/Epidauros, Kombination von Zahnschnitt und geschweiftem Lotospalmettenfries beim Dionysos-Tempel/Milet und (wahrscheinlich) beim Hemithea-Tempel/Kastabos; gleicher Aufbau (ein Palmettentypus wechselt mit Lotosblüten, beide Elemente durch liegendes, S-förmig geschwungenes Rankenornament verbunden) an den Palmettenfriesen der Kassetten- und Türrahmen; akanthisierte Blattkelch und Blattform der Lotosblüten finden gute Entsprechung in Ostgiebelsima des Athena-Tempels/Priene; große sogen. Augen in den Rankeneinrollungen weisen zum Arsinoeion/Samothrake und zu einer Eckpalmette des Tempel in Messa;	Datierung 1. Drittel 3. Jh. v. Chr.
Zahnschnitt	ungewöhnliche Tiefe des Zahnschnitts findet nur eine datierte Parallele am Athena-Tempel/Priene, dort auch die flache Leiste, die an Obk der Lücken parallel zur Geisonunterkante verläuft und bei der es sich wohl um eine ionische Sonderform handelt; den Dionysos-Tempel/Milet verbindet mit Priene und Belevi das Verhältnis von Zahn- zu Lückenbreite; der Typus der Eckpalmette mit nach unten hängenden Blättern ist an Zahnschnitten oder Geisa sonst nicht belegt, findet sich aber am Bau selbst an den Ecken kleinerer Ornamente (etwa in lesbischen Kymata der rahmenden Kassettenblockschichten) wieder;	steht nicht im Widerspruch zu den bisher gewonnenen Hinweisen für die Datierung
Blattkelchkapitell	sein Auftreten in Kleinasien im Frühhellenismus singulär; aus Ionien nur ein Vorläufer bekannt (archaisches Kalksteinkapitell/Phokaia), hier auch nach oben breiter werdende Blätter mit rund auslaufendem Überfall; die Detailform des inneren Blattkranzes tritt in ähnlicher Form in der Apollonis-Stiftung auf der Demeter-Terrasse /Pergamon auf;	–
Kassetten	Stufenaufbau der Kassettenblockschichten und Ornamentierung identisch mit den Kassetten am Athena-Tempel/Priene (bis auf zwei vertauschte Ornamente an den beiden obersten Kassettenrahmen), ähnlich wird auch der Aufbau der Kassetten am Maussolleion/Halikarnassos rekonstruiert; anders hingegen Stufung und Dekor des Hieron und des Temenos-Propylon auf Samothrake, dort möglicherweise farbliche Gestaltung der Ornamente (wie Laodikebau);	–
Obergeschosstür	Bruchstück der Türverdachung (nur durch Altgrabung dokumentiert) mit ionischem Kyma und glatter Sima, bemalt mit Eierstab und Lotospalmettenfries; Aufbau im sogen. Erechtheion-Schema, doch ermöglicht Friesschema allein keine Datierung;	–

#### 7.4 Zusammenfassung der Ergebnisse – Datierung des Mausoleums

Der auf Basis der Bauornamentik formulierte Datierungsvorschlag führte zu einer Einordnung des Mausoleum in die Jahre zwischen 290–270 v. Chr. – dabei fanden sich häufig „Anklänge an Bauten des 4. Jhs. oder an noch ältere. Besonders die Beziehungen zu Entwurf und früh ausgeführter Ornamentik des Athena-Tempels weisen immer wieder auf eine Entstehungszeit nicht nach dem frühen 3. Jh. hin“<sup>1233</sup>.

Das keramische Material aus den Grabungen an der Westseite, das dem Bauhorizont und den ersten Deponierungen mit Relikten der Begräbniszeremonie bzw. den ersten Kommemorationsfeierlichkeiten angehört, erbrachte für den Abschluss der Bauarbeiten das 1. V. des 3. Jhs. v. Chr. als *terminus post quem non*.

Zu diesen Datierungsansätzen stellt sich die Einordnung der Skulpturenausstattung, die sich aus den Vorschlägen für die Zeitstellung der Kassettenreliefs (zwischen dem letzten Jahrzehnt des 4. Jhs. und ca. 280 v. Chr.), des Sarkophags (letzte beiden Jahrzehnte des 4. Jhs. v. Chr. – frühes 3. Jh. v. Chr.), des persischen Dieners (320 v. Chr.–280 v. Chr.) und der Löwenköpfe an der Sima (nach dem Athena Tempel von Priene mit einem Entwurfszeitraum zwischen 350–334 v. Chr., nahe dem Arsinoeion von Samothrake, 299–270 v. Chr., und noch vor dem Naiskos im Apollon Tempel von Didyma von 276 v. Chr.) zusammensetzt.

Die chronologische Evidenz, mit der sich aus der Bauornamentik und den Skulpturen ergebenden Affinität zum ausgehenden 4. Jh. v. Chr., fügt sich kumulativ zu einem Datierungsvorschlag für das Mausoleum in die Jahre zwischen ca. 310 v. Chr.–280/270 v. Chr.<sup>1234</sup>.

<sup>1233</sup> RUMSCHEID 1994, 76.

<sup>1234</sup> Jüngst hat sich HOEPFNER 2013, 125, gleichfalls für eine Datierung um 300 v. Chr. ausgesprochen.

